



tredition®

www.tredition.de

Der Roman **„Die Legende vom Hermunduren“** ist ein Fortsetzungsroman im Umfang nachfolgend veröffentlichter Romanfolgen und Kompendien:

Romanfolgen:

- Teil 1 **„Botschaft des Unheils“**
- Teil 2 **„Zorn der Sippen“**
- Teil 3 **„Schatten des Hunno“**
- Teil 4 **„Pakt der Huntare“**
- Teil 5 **„Dolch der Vergeltung“**
- Teil 6 **„Die Verlorenen“**
- Teil 7 **„Adler der Evocati“**
- Teil 8 **„Fluch des Tribuns“**
- Teil 9 **„Der Frieden Roms“**
- Teil 10 **„Herz der Hermunduren“**
- Teil 11 **„Schild des Legat“**
- Teil 12 **„Faust des Legat“**
- Teil 13 **„Schwingen des Adlers“**
- Teil 14 **„Erwachen der Gallier“**
- Teil 15 **„Das Netz des Aquila“**

Kompendien:

- Kompodium 1 **„Teil 1 bis 5“**
- Kompodium 2 **„Teil 6 bis 10“**
- Kompodium 3 **„Teil 11 bis 15“**

Die Legende geht weiter

Romanfolgen:

- Teil 16 **„Verschwörung am Rhenus“**
- Teil 17 **„Machtwechsel am Rhenus“**
- Teil 18 **„Die List der Evocati“**
- Teil 19 **„Der Irrtum des Publicani“**
- Teil 20 **„Flucht aus Rom“**

Kompendien:

- Kompodium 4 **„REGISTER“**

Die erstmalige Erwähnung von Personen und von erklärungsbedürftigen Begriffen sind im Text der Romanteile mittels Kursiv- und Fettdruck hervorgehoben.

Diese hervorgehobenen Begriffe sind in einer jeweiligen **Übersicht** zum Auffinden von Namen, Personen und Begriffen im ‚**Kompendium 4**‘ am Ende des jeweiligen Romanteils, aufgelistet.

Diese Übersichten sind seitenbezogen gestaltet, d. h., dass Namen, Personen und Begriffe nach der Seitenzahl geordnet sind, an der im Text deren erstmalige Erwähnung erfolgt.

Aus dem Lateinischen übernommene Bezeichnungen wurden der deutschen Schreibweise angepasst.

Das ‚**Kompendium 4**‘ enthält nachfolgende REGISTER:

- ❖ PERSONENREGISTER
- ❖ WORTREGISTER
- ❖ LEGIONENREGISTER
- ❖ REGISTER ALA & COHORS
- ❖ ÜBERSICHT MILITÄRAKTIONEN
- ❖ ÜBERSICHT LEGATUS LEGIONIS

Herzlich Willkommen auf meiner Home Page

<https://www.germanen-romane-grasse.de>

G. K. Grasse

Die Legende vom Hermunduren

Machtwechsel am Rhenus

© 2022 G. K. Grasse

Umschlaggestaltung, Illustration: G. K. Grasse

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN Softcover: 978-3-347-69256-5

ISBN Hardcover: 978-3-347-69257-2

ISBN E-Book: 978-3-347-69258-9

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Covergestaltung:

Von Rabax63 (Diskussion) - Eigenes Werk (Originaltext: Eigene Aufnahme), CC BY-SA 3.0,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=31309606>

Inhaltsverzeichnis

Was die Historie über den Stamm der Hermunduren berichten kann	9
1. Plan einer Verkuppung	11
2. Die zweite Urkunde	24
3. Die Hoffnung der Juden	40
4. Eine List des Feldherrn	54
5. Der dritte Mann	63
6. Drei Passus	75
7. Der Verrat der Juden	85
8. Die Zisterne	104
9. Ein neues Leben	121
10. Verrat und Verräter	134
11. Das Lachen eines Weibes	146
12. Auxilia	158
13. Zufriedenheit	170
14. Wut	185
15. Die Schande	201
16. Die einzige Antwort	217
17. Eine ruchlose Tat	231
18. Eine Herausforderung	247
19. Ein langer Weg	262
20. Der Funke einer Flamme	278
21. Wurm im Kopf	292
22. Der stille Sieg	304
23. Fäden der Macht	318
24. Die Botschaft der Götter	330

25. Der Donner	348
ÜBERSICHT PERSONENREGISTER	363
ÜBERSICHT WORTREGISTER.....	366
ÜBERSICHT REGISTER LEGIONEN, ALA & COHORS	373

Vorbemerkungen des Autors

Hinter einer „Legende“ verbirgt sich im allgemeinen Verständnis eine von „Ruhm“ und „Ehre“ berichtende Geschichte. Das Wort „Legende“ leitet sich von „legenda“ (das Vorzulesende) ab und ist somit in seiner Überlieferung an eine schriftliche Vorlage gebunden. Doch wo sollte im schriftunkundigen Barbaricum eine solche Legende niedergeschrieben worden sein?

Die Herkunft der „Legende vom Hermunduren“ kann deshalb nicht auf eine konkrete Quelle oder ein Schriftstück bezogen werden. Dennoch schildert sie in ihrer Form ein Geschehen, dem eine historische Wahrheit zugebilligt werden könnte ...

Die eingebundenen historischen Ereignisse sind überliefert, wenn auch manches dieser Ereignisse in schöpferischer Freiheit vom Autor abgewandelt oder ausgeschmückt wurde. Der Roman erzählt eine Geschichte, die so oder auch so ähnlich und bestimmt auch ganz anders abgelaufen sein könnte ...

Ein historischer Roman bedarf umfangreicher Datenermittlungen in historischen Quellen, die mühevoll und zumeist nicht ohne Hilfe erfolgreich zu gestalten sind. Der Autor kämpfte immer auch mit der Tatsache, dass er gemachte Fehler selbst schwer erkennen kann.

Deshalb gilt sein Dank allen Helfern und Kritikern und damit all denen die, in gleich welcher Form, am Roman mitgewirkt haben!

Die Erkenntnisse historischer Forschungen zu den ‚Barbaren‘ sind nicht allumfassend und können keinesfalls als ‚lückenlos‘ beschrieben werden. Schriftliche Aufzeichnungen aus dem ‚Barbaricum‘ dieser Zeit existieren nicht und die Schilderungen der Herren Tacitus, Strabon, Velleius und Plinius, des Älteren, oder auch anderer Zeitzeugen, schließen eine ‚gefärbte‘ Darstellung im römischen Sinne nicht gänzlich aus. Und nur deren Dokumente blieben, zumindest zu Teilen, erhalten.

Unter Nutzung bekannter historischer Daten, Personen, Überlieferungen und Zusammenhänge unternimmt der Autor den Versuch der Darstellung des Lebens der Hermunduren und ihres Kampfes gegen römische Interessen.

Dem Romanzyklus liegen die Kriterien der versuchten Einhaltung der historischen Wahrheit und der möglichst verständlichen Darstellung zugrunde. Historiker, die sich mit dieser Zeit auseinandersetzen, sind sich aufgrund dürftiger Quellenlagen, widersprüchlicher Erkenntnisse und auch abweichender

Interpretationen nicht immer in der Publikation zu einzelnen Sachverhalten einig.

Ich möchte vorausschickend erklären, dass diese meine Darstellung weder alle derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnisse in sich vereinigt, noch den Anspruch auf Vollkommenheit und detailgetreue Richtigkeit erhebt.

Als Autor steht mir dichterische Freiheit zu, die ich im breiten Spektrum wissenschaftlicher Widersprüchlichkeit und natürlich auch mit der Darstellung meines Verständnisses der historischen Situation ausnutze.

Sicher ist ein ‚Autor‘ nur ein Beobachter aller Veröffentlichungen, die sich mit dem Zeitraum, dem Ort und auch mit sonstigen Themen wie Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Militär, Kultur und Religion befassen.

Natürlich verfolgt er auch die Erkenntnisse der historischen Forschungen.

Trotzdem ist er kein Wissenschaftler und somit nicht in der Lage, das breite Spektrum der Erkenntnisse vollständig richtig zu erfassen, zu bewerten und in Vollkommenheit richtig wiederzugeben.

Einer Behauptung, der Autor könnte weder die Komplexität noch die detailgetreue Tiefe erreichen, um die Zusammenhänge darzustellen, könnte hier nicht widersprochen werden.

Trotzdem benötigt der Autor für die Absicht, einen historischen Roman zu verfassen, zumindest eine Arbeitsgrundlage bzw. eine Hypothese.

Diese vereinfachte Form historischer Grundlagen könnte ein Historiker fordern, nicht zu veröffentlichen, weil diese zu banal wären.

Was der Historiker zu verurteilen veranlasst sein könnte, wird der Leser möglicherweise freudig zur Kenntnis nehmen. Er wird des Autors vereinfachtes Verständnis historischer Zusammenhänge aufnehmen, um sich ein eigenes Bild dieser Zeit und der im Roman geschilderten Ereignisse zu erstellen.

Mit anderen Worten ausgedrückt, wird der Leser und nicht der Historiker, den Stab über dem Autor brechen ...

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen ...

Was die Historie über den Stamm der Hermunduren berichten kann

Die Romanfolge zeichnete bisher das Leben einer Stammesabspaltung der *Hermunduren*, beginnend um **64 n. Chr.** im Territorium am Main, nach.

Die Hermunduren erschlossen sich den neuen Lebensraum auf Wunsch *Roms*. Zunächst, so ist es überliefert, prägte Freundschaft die Beziehungen. Doch zu keiner Zeit der Existenz des *Imperiums Romanum* blieben Beziehungen zu den Nachbarn friedlicher Natur...

Zwischen der römischen Eroberungspolitik und dem Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang der Bevölkerung im *Barbaricum* existierten ein großer Zusammenhang mit Wechselbeziehungen unterschiedlichster Art und ein fundamentaler Widerspruch mit Hass und Feindschaft, der im Kontext zur historischen Zeit und dem Territorium stand.

Die *Römer*, unbestritten zur Weltmacht gelangt, und die *Barbaren*, mit ihren zahlreichen Stämmen und Sippen, trafen am Rhein aufeinander. Weder Rom noch die Barbaren des freien *Germaniens* erkannten diese natürliche Grenze als von den Göttern gegeben an.

Die segensreiche Botschaft der Zivilisation in die Wälder des Nordens getragen zu haben, wird zumeist den Römern zugeordnet.

Für den *Barbar* dagegen fällt die Rolle des beutegierigen, mordenden und plündernden Kriegers ab. Doch stimmt diese Pauschalisierung?

Besaßen die germanischen Stämme nicht auch Lebensbedürfnisse? Bildete der Schutz des Lebens eigener Kinder und Familien gegen jeden Feind, ob Mensch oder Natur, nicht doch den Kernpunkt jeder kriegerischen Handlung germanischer Sippen. Selbst dann, wenn die *Germanen* auszogen, neuen Lebensraum zu erringen ...

Wenn aber unterschiedliche Lebensumstände und Kulturen an einer Grenze aufeinandertreffen, stellt sich die Frage nach der *Dominanz*, und somit zur *Hegemonie*, die gegenseitigen Einflüsse betreffend.

Die Historie überliefert uns Kenntnisse zu den Wirkungen, die das Imperium Romanum auf die von Rom eroberten Gebiete am Rhein und bis weit in die *Germania Magna* hinein hinterließ.

Gab es auch Einflüsse, die aus der Germania Magna kommend, im von Rom beherrschten Territorien, Auswirkungen zeigten? Wenn ja, dann fehlt uns heute möglicherweise ein eindeutiger Nachweis...

Warum aber sollte es nicht so gewesen sein, war doch keine Grenze so undurchlässig, wie von den Errichtern angestrebt... Mögen die Auswirkungen auch von nur bescheidenem Charakter gewesen sein, so sind sie, wenn auch nicht überliefert, dennoch kaum bestreitbar...

Die Überlieferung von den Hermunduren, einem germanischen Stamm, der in den Zeitenläufen dadurch verschwand, dass er irgendwann in anderen Völkern aufging, besitzt scheinbar kaum Bedeutung für das große Rom.

Der Einfluss und die Charakterisierung einer Freundschaft zwischen Rom und den Hermunduren wird jedoch selbst von den Römern nicht geleugnet... Warum kann dann nicht ein einzelner Hermundure der Ausgangspunkt für diese Freundschaft gewesen sein?

1. Plan einer Verkuppelung

67 nach Christus - Sommer (30. *Iunius*)

Imperium Romanum – Exercitus Germania Superior

Der Verbleib im Auxiliarlager *Borbetomagus* war für *Gerwin* und seine Begleiter eine Notwendigkeit, der sie in der Folge eine zu nicht unbeträchtlichem Teil vergnügliche Seite abgewannen.

Das Warten auf *Irvin* und *Notker* war durch die Schilderungen des Präfekt eigentlich unsinnig geworden.

Wäre *Gerwin* einfach erneut, ohne *Irvins* Ankunft abzuwarten, abgereist, hätte er den Freund nicht nur in Unverständnis und Enttäuschung, sondern vermutlich auch in dessen Zorn getrieben.

Irvin die Bedeutung seiner Mission klarmachend, dann aber nicht wie versprochen selbst am Zielort zu warten, würde der Gefährte kaum hinnehmen.

Es war ein noch anderer Gedanke, der *Gerwin* zur Geduld zwang. Was würde *Irvin* tun, kämen, nach dem Entzünden eines Feuers mit gewaltigem Rauch, *Auxiliaren* Roms, auch wenn sie nur eine Botschaft von ihm selbst überbrachten, auf *Irvin* zugeritten? Müsste der Freund nicht eine Bedrohung vermuten?

Obwohl *Irvin* den Einfluss *Gerwins* auf die *Auxiliaren* Roms kannte, würde er in dieser Lage nicht befürchten müssen, dass etwas nicht so ablaufen würde, wie *Gerwin* es beabsichtigte und deshalb eine schnelle Flucht für das bessere Vorgehen ansehen?

Selbst wenn der Gefährte abwartete, würde er sich mit einer Botschaft, überreicht durch einen Römer, doch wohl kaum so einfach abfinden. Dies herauszufordern, wollte *Gerwin* nicht wagen.

Also schickten sich die Gefährten und er in das Warten, setzten mit Fischern einmal über den *Rhenus*, suchten Spuren und verpflichteten die Fischer zur Überfahrt, falls die Gefährten eintreffen sollten.

Um die vergehende Zeit totzuschlagen, schenkten *Paratus* und *Sexinius* dem Gott des *Weines* ihre Gunst.

Gryllus dagegen lag auf der Lauer und wartete auf das von *Gerwin* gewünschte Feuer mit viel Rauch, während sich *Gerwin* mit dem Präfekt befasste.

Eines Teils war der Mann sehr verständig, geduldig und auch nachsichtig, was hauptsächlich dessen Männern zugute kam, aber auch

misstrauisch dann, wenn er einen Angriff auf Roms Herrlichkeit befürchtete.

Durch den Bericht zur Verschlagenheit der Römer kratzte Gerwin am unerschütterlichen Glauben des Präfekt. Er spürte, dass der Ältere inzwischen zwar seinen Worten folgte, aber trotzdem, so wie ein störrisches Maultier, an der Erhabenheit Roms festhielt.

So blieben ihm nur zwei Möglichkeiten... Entweder er zersetzte des Präfekt Glaube an die Herrlichkeit Roms gänzlich, was als die leichtere Lösung erschien, oder mühte sich ab, dem Präfekt eine neue Sicht auf Rom zu ermöglichen...

Diese letztere Möglichkeit erwies sich als umso schwieriger, weil ein Germane den Versuch wagte, einem Römer auseinanderzusetzen, warum sein herrliches Rom auch ein Pfuhl der Niedertracht und des Verrats war. Wie anders könnten sich unter Roms Macht sonst Männer behaupten wie die Brüder *Scribonius* oder der *Treverer Tutor*?

Selbst dem Präfekt Tutor, seinem erwiesenen Feind, ein dauerhaft schurkisches Verhalten nachzusagen, lag ihm fremd. Das brachte den Präfekt zum Stutzen.

Einmal das Sinnen des Älteren zu Fragen angeregt, nutzte dieser Erfahrenere die angebotene Sicht des jungen Hermunduren, was erneut zum Abgleich der Standpunkte und zu einem besseren gegenseitigem Verständnis führte.

Gerwin gewann so langsam das Vertrauen des *Präfekt* zurück. Ein wenig half ihm dabei ein völlig gegensätzliches Bild, dass er gegenüber den Brüdern Scribonius vom *Legat Verginius Rufus* zu zeichnen vermochte, dem der Präfekt dann auch Schritt für Schritt folgte.

Zuvor sich wenig darum kümmernd, wer die Befehle für seine Auxilia erteilte, weil ein Befehl für den Präfekt nie fragwürdig erschien, wandelte sich des Römers Meinung in nur winzigen Schritten. Es waren Gerwins Berichte, die dem Mann die neue Sicht vermittelten und der junge Hermundure war keinesfalls an das glückliche Ende einer Beeinflussung gelangt, als Gryllus, am fünften Tag ihrer Anwesenheit, in das Dienstzimmer des Präfekt eindrang.

„Herr, verzeih meine Störung...“ Gryllus wagte die Störung, weil er darauf vertrauen durfte, dass gerade ihm der Präfekt mit Nachsicht begegnete. Er wandte sich nach der kurzen Entschuldigung gegenüber dem Älteren sofort an Gerwin. „Am Weg brennt ein Feuer mit feuchtem Holz... Willst du es dir selbst ansehen?“

„Nein, mach unsere Pferde fertig, hole die beiden Trunkenbolde und bringe sie dazu, auf ihre Pferde zu steigen. Ich werde zu Irvin reiten!“

Gerwin erhob sich, reichte dem älteren Präfekt beide Arme, dankte dem Mann für seine Gastfreundschaft und die Freundlichkeit der Geduld, die er in ihren Gesprächen bewies.

Gryllus, der sofort wieder aus dem Raum verschwand, fand die Gefährten schnarchend in ihrer Unterkunft vor. Der Tag war schon weit fortgeschritten.

Der Wein im Kopf, im Magen und den Beinen behinderte Paratus und auch Sexinius beim Aufstehen vom Lager, das sie nicht ohne Hilfe des jungen Gefährten hätten meistern können. Also mühte sich der junge Gryllus, die Gefährten aufzuwecken, auf die Beine zu stellen und wenn er dem Einen hilfreich war, kroch der Andere zurück auf seine Schlafstatt.

Dieser Vorgang hielt unter Grunzen der Betrunkenen, Fluchen, Schlägen und Stößen so einige Dauer an und als Gryllus dann auch noch Paratus Pranke auf der eigenen Nase verspürte, entschloss er sich zu drastischeren Mitteln.

Er verschwand kurzzeitig, um mit zwei Bottichen eiskaltem Wassers und einem *Aeneator* der Auxilia zurückzukehren. Während sich der neue Freund aus wenigen Tagen Gemeinsamkeit anschickte, den grunzenden Säufern einen Ohrenschmaus zu verpassen, bewaffnete sich Gryllus mit einem der Bottiche.

Der *Bucinator*, sein Instrument an die Lippen setzend, blies auf Gryllus Wink einen gräulich aufreizenden Ton, der kaum Wirkung hervorbrachte. Es flogen lediglich Gegenstände, wie zwei *Caligae*, ein *Cingulum Militare*, ein Hocker und ein Helm in Gryllus und des Lärms Richtung.

Den Ruhebedürftigen aber schien dies nur wenig auszumachen und weil auch deren Augen geschlossen blieben, verfehlten die geworfenen Gegenstände allesamt ihr Ziel.

Dies zur Kenntnis nehmend, schnappte sich Gryllus den ersten Bottich und kippte den Inhalt über Paratus aus.

Nicht nur das es Wasser war, sondern auch weil es frisch vom Brunnen kam, fuhr der frühere *Legionär* auf, fluchte, schimpfte, erfasste mit seinem Blick den Störenfried und stürzte auf ihn zu. Gryllus gerade nach dem zweiten Bottich greifend, Sexinius die gleiche Behandlung zumutend, sah sich in Gefahr. So nahm auch das Wasser aus diesem Behälter die gleiche Richtung und traf Paratus von vorn voll ins Gesicht,

bevor sich Gryllus, mittels einer Rolle unter Paratus Armen durchschlüpfend, hinter dem Bucinator in Sicherheit brachte und die Tür zuschlug.

Noch einmal in den Raum zurückzukehren, schien dem jungen *Haeduer* zu gefährlich, also nahm er die bereits wartenden Pferde am Zügel und ritt aus dem Tor des Lagers. Sollten doch die Römer sehen, wie sie ihn und Gerwin würden einholen können...

Kurz darauf gelangte er an das Feuer der inzwischen sitzenden Gefährten, nahm Gerwins verwunderte Frage zu den fehlenden Reitern zur Kenntnis und grinste.

„Wenn du dich erheben würdest, könntest du die vom Tor des Lagers Kommenden sehen... Ich hoffe schon, dass Beide nüchtern sind, wenn sie hier ankommen... Paratus schien mir wenig entgegenkommend, sehe ich mal von der Faust auf meiner Nase ab!“ Er drückte auf die eine Seite seines angesprochenen Körperteils und schnäuzte sich, was einige Tropfen Blut und Rotz auf den Erdboden warf.

„Er hat dir, wie mir scheint, deine Nase gerichtet...“ grinste Notker zurück. „Glaube mir, das war früher oder später ohnehin notwendig oder wolltest du auf ewig so hässlich herumlaufen? Sieht jetzt doch viel besser aus...“ hämisches Gelächter begleitete Notkers Worte.

„Ach, du *Stronzo*...“ fauchte Gryllus und winkte dann mit der Hand einfach ab. Seine Nase war schon öfter unter Fäusten gelandet und so kannte er den Schmerz und wusste damit umzugehen. Es würde erst bluten, dann anschwellen, dann abschwellen und zum Schluss besaß er eben ein Riechorgan, dessen Spitze in anderer Richtung schnüffelte...

Zu viel Beachtung verdiente die grobe Behandlung nun doch nicht. Immerhin war er Paratus mit dem Mittel begegnet, dass der Riese ungern in seine Nähe ließ. Wasser und noch dazu eisig kalt, schreckte den Gefährten und Paratus ließ für gewöhnlich keine Gelegenheit aus, seinen Abscheu vor Wasser zu bekunden.

„Wir könnten das Feuer löschen und den Gefährten entgegen reiten...“ schlug Irvin vor.

„Nein, das werden wir nicht tun!“ entschied Gerwin. „Wer saufen kann, kann auch laufen! Also, ihr seid der Spur gefolgt?“ nahm Gerwin seine zuvor gestellte Frage erneut auf.

„Aber ja! Der Wolf war eine wirkliche Hilfe. Er fand die Spur der Männer immer wieder, auch dann, wenn sie Bäche durchquerten... Das

Merkwürdige war, dass der Trupp nirgendwo Hilfe suchte und die Siedlungen mied..." beschrieb Irvin deren Vorgehen.

„Dann fanden wir die nachlässig verborgene Leiche eines der Männer... Er war wohl in einen Dolch gerannt..." warf Notker ein.

„Das ist mir durch den Bericht der Auxiliaren bekannt. Ich weiß inzwischen auch, welcher der Fischer Tutor und seine letzten Begleiter über den Rhenus brachte und wie dessen Reise danach weiter ging..." gab Gerwin zu erkennen.

„Tutor konnte nirgends Hilfe beanspruchen, war er doch schon einmal in diesem Gebiet unterwegs gewesen... Sein damaliges Versprechen, von mannigfacher Beute, war wohl wenig von Bestand, denn immerhin scheiterte er mit seiner Absicht und die gewonnenen Kämpfer der Sippen dieses Gebietes trugen die Last seiner Niederlage..."

„Du meinst, er gewann damals seine Krieger auch bei den Sippen..." bot Notker als Frage an.

„Aber ja, hier in der Nähe leben keine Hermunduren, die er hätte fürchten müssen... Es ist ein anderer Stamm, weit kleiner und wenn dann ein Römer kommt und von Beute redet, sicher schnell bereit, die Waffen zu ergreifen... Neben Römern zu kämpfen, bedeutet immer auch Siegen und das verspricht nun Mal reichliche Beute. Das er diese Krieger aber gegen Römer kämpfen ließ, wusste er sicher zu verschweigen... Waren wir es doch, die seine Absicht scheitern ließen..."

„Dann hätten wir uns die Mühe sparen können..." fauchte Irvin.

„Aber nein, woher sollte Gerwin wissen, dass er die Spur von Tutor bei diesem Präfekt hätte finden können... Nein Irvin, es war richtig, dass wir die Mühen auf uns nahmen..." warf Notker ein.

Gerwin nickte einfach dazu, auch wenn Irvins Grummeln anhielt.

„Was hast du jetzt mit uns vor?" wollte der junge Freund wissen.

„Wir reiten zu *Amanti* und dort sehen wir dann weiter... Ein paar ruhige Tage wären doch auch einmal schön, oder..."

Während Notker einfach nickte, gab Irvin seiner Zustimmung Ausdruck. „Endlich einmal wieder eine gute Idee von dir!"

„Ach, dir fehlt *Julia* wohl doch?" Notker grinste und schlug dem Älteren mit der Hand auf die Schulter. Danach stand er langsam auf.

Paratus und Sexinius näherten sich dem Feuer. Dem Größeren war seine Wut anzumerken.

Das erkennend, meckerte Notkers Lachen. „Du bist ja noch immer feucht und dein Gesicht sieht aus wie deine Faust, mit der du Gryllus Nase gerichtet hattest... etwas verbissen, wie mir scheint...“

„Ich soll dir wohl auch deine Nase richten...“ fragte der Größere der Ankömmlinge und ließ sich am Feuer zu Boden sinken.

„Meine Nase ist schön, Gryllus sollte dir dagegen dankbar sein.“ Notkers Spott traf auf Wut in den Augen.

Sexinius mischte sich ein. „Bei Paratus bedankte ich mich schon... Immerhin nahm er das kalte Wasser für mich auch noch in Anspruch... Aber das ich diese Strecke laufen musste, werde ich dir hinterhältigem Kerl heimzahlen...“ Zuerst noch in Gryllus Richtung grinsend, sprang den Jüngeren dann des Römers Wut an. „Also Gryllus, warte auf meine Antwort...“

„Hab dich nicht so, immerhin scheinst du jetzt etwas nüchterner... Los Aufsitzen!“ befahl Gerwin. „Notker, lösche das Feuer, oder besser, lass das die Säuer machen, deren Vorrat in ihren Pinseln sollte ausreichen...“ entschied der junge Hermundure. „Noch ist es hell und wir kommen ein Stück vorwärts...“

„Mir wäre mein Lager bei den Auxiliaren lieber...“ knurrte Paratus, schwang sich jedoch auf seinen Hengst.

„Zuerst aber bring deinen Beitrag! Runter vom Gaul und Feuer aufspissen...“ erreichte ihn Notkers Forderung.

Kurz darauf standen sechs Männer um das Feuer und folgten Notkers Aufforderung. Was die Männer nicht schafften, wurde mit Erde erstickt.

Nachfolgend begann der Ritt zu Amantius **Villa**. Gerwin übernahm die Führung, war er doch schon oft in die gleiche Richtung aufgebrochen.

Als die Dunkelheit den Reitertrupp erreichte, waren Sexinius und Paratus nüchtern, Paratus trocken und Irvin sowie Notker müde... Also übernahmen erst Gryllus und dann Gerwin die Wache der Nacht.

Die Sonne stand hoch, als sie, am dritten Tag der Reise, durch das offene Tor auf das Gelände von Amantius Villa ritten. Die Sonne, die Wärme und ein friedlicher, nicht zu eiliger Ritt taten den Gefährten gut. Der Frieden zwischen Paratus und Gryllus war wieder hergestellt, Sexinius schien sein Racheangebot vergessen zu haben und so gestaltete sich diese Reise als angenehm.

Es fiel **Lucretia** zu, von der Ankunft Gerwins überrascht zu werden. Sich von hinten an sie anschleichend, sie mit seinen Armen umfassend, schwenkte er sie, bis sie seiner ansichtig wurde.

Die Verblüffung stand in ihren Zügen und ein Lachen zeugte von der Freude, die sie empfand, als sie den Gast erblickte. „Gerwin...“ rief sie voller Überraschung und bedeckte sein Gesicht mit mütterlichen Küssen, eine Geste, die sie so noch niemals vollzogen hatte.

„Lass ab von mir, Lucretia!“ rief er. „Du beschämst mich und doch freue ich mich, dass mir die Überraschung gelang...“

„Wo kommst du her?“

„Du weißt doch, dass ich dir das kaum sagen werde... Aber ich hatte Sehnsucht nach dir und hoffe auch Julius treffen zu können...“

„Hier bin ich, Junge!“ erklang eine ihm wohlbekannte Stimme in seinem Rücken.

Gerwin löste seine Arme von Lucretia und reichte diese Amantius, der sie auch erfasste und zum weit Größeren aufschaute.

„Es ist schön, auch dich wieder einmal sehen zu können... Mutter, bereite ein Mahl vor, wir haben Grund zum Feiern! Rufe Julia, sie soll ein Bad richten und ... ach du weißt schon... hurtig, hurtig ihr Weiber, beeilt euch, wir haben Gäste... Unser Sohn ist gekommen!“

Amantius versprühte Energie, stellte Forderungen und riss die ganze Dienerschaft in einen Rausch, dem sich alle willig ergaben.

Einzig Irvin und Julia waren für Augenblicke nicht zu finden. Es dauerte einige Zeit, bis diese Beiden auftauchten und sich dem Treiben der Gastgeber und Gäste anschlossen.

Die von den Beiden gestohlene Zeit reichte zwar für eine unbeobachtete Begegnung, aber für nicht viel mehr. Ein Stosseufzer seitens Julia, ein langer Blick in Irvins Augen und ein schweigendes Verharren mit gehaltenen Händen war alles, was geschah. Kein Kuss, keine Umarmung... Weil Irvin die Gelegenheit verstreichen ließ, wagte auch Julia nicht, ihre Sehnsucht deutlich zu machen.

Der weitere Tag brachte ein ausgiebiges Bad, ein hervorragendes Mahl, lange andauernde und freundliche Gespräche, sowie einen späten Übergang zur Ruhe. Trotz des empfundenen Glückes, endlich einmal wieder vereint zu sein, blieb Wichtiges offen, um nicht das Glück und die Freude einzudämmen.

Gerwin nahm es auf sich, die Glückswogen zu bedämpfen, als er am Folgetag Amantius Arbeitsraum aufsuchte.

Zuvor war er bei Lucretia um zu erfahren, was sich zwischen Julius und *Viator*, der schon vor Tagen nach Mogontiacum zurückkehrte, zugetragen hatte.

Verwundert erfuhr er, dass Lucretia von nichts wüsste... Viator wäre doch nur kurz bei ihnen gewesen, habe wohl auch länger mit ihrem Gatten gesprochen. Doch sie aber hörte von beiden Männern nicht das geringste Wort und zeigte deshalb ihr Erstaunen.

Gerwin verließ sie mit der Beteuerung, dass sich nichts Beunruhigendes zugetragen hätte, nur habe er Viator zu erkennen gegeben, falls er in seinem Auftrag Hilfe brauchte, solle er sich an Lucretia wenden. Die Frage nach der Art der Hilfe ließ er unbeantwortet und ging.

Als Gerwin den Raum betrat, blickte Amantius von einem Schriftstück auf und schob einige Dokumente vorsichtig zur Seite.

„Ich möchte mit dir Reden, Julius!“ eröffnete Gerwin, wandte sich zur Tür um und schob den Riegel vor, damit die Tür verschlossen blieb.

„Warum die Heimlichkeit...“ Amantius deutete mit dem Kopf zur Tür.

„Die Sache ist etwas heikel, Julius... Es steht mir wohl auch nicht zu, in dich dringen zu wollen und deine Absichten zu hinterfragen...“ begann Gerwin vorsichtig.

„Was ist so schwierig? Warum zögerst du, wo ich dich doch als Sohn betrachte?“

Gerwin nickte mit dem Kopf. „Dennoch, Julius...“ Erneutes Zögern. „Du hattest ein längeres Gespräch mit Viator?“

„Jetzt, wo du es sagst... Es stimmt... Es war ein längeres Gespräch und dennoch... Ich weiß noch immer nicht, was er von mir wollte... Er schien nicht befriedigt, als er aufbrach...“

„Was sagte er dir?“

„Eigentlich nichts... Ich erriet es nicht mal... Er druckste herum, ohne mir den wirklichen Grund zu benennen...“

„... oder bocktest du herum und wolltest ihn nicht verstehen...“

„Gerwin...“ entfuhr Amantius ein Schrei. Er schlug sich überrascht auf den Mund. „Sage mir, was du möchtest und lass Viator unbeachtet. Es gelang mir nicht zu erfahren, was er wollte...“

„Ich schickte ihn! Er sollte zwischen euch Älteren eine Brücke bauen, über die ich dann Schreiten könnte... Wie mir scheint, hat er versagt...“

„Dann sage mir selbst, was Viator vorbereiten sollte...“

„Gut, ich will es wagen...“ begann Gerwin. Er schwieg, sammelte sich und begann.

„Ich erinnere mich, dass du und *Merula*, dein einstiger Freund, eine Abmachung besaßen, die Julia und *Veranius* betrafen. Ihr hattet damals

viel Zeit verloren und scheitert danach an Veranius Bereitschaft. Ist das so richtig?“

Amantius nickte. „In wenigen Worten zusammengefasst, wohl ja!“

„Nun machtest du, inzwischen auch Julia, wie auch ich meinen Frieden mit Veranius und dennoch ist noch immer eine Sache offen...“

„Welche Sache soll das sein?“ Amantius gab sich verschlossen.

„Julia ist unverheiratet und wird unter Römern, weil längst zu alt, kaum noch Beachtung finden... oder siehst du das anders? Zumal ich glaube, dass weder ihr noch dir, hier in Mogontiacum, ein Bewerber ins Auge sticht...“

„Keinesfalls!“ vernahm er des Freundes sofortiges Bekenntnis.

„Warum schlägst du dann deine Augen mit Blindheit?“ fragte der Hermundure vorsichtig.

„Wie kommst du auf diesen Unsinn?“ Amantius erschien ratlos.

„Na siehst du es nicht oder willst du es nicht sehen...“

„Gerwin, was will ich nicht sehen?“ brauste Amantius auf.

„Lucretia sieht es längst, ich weiß es, auch *Gertrud*, Notker und alle Gefährten sind sich sicher... nur du bockst...“

„Gerwin ich bocke nicht!“ fauchte Amantius. „Drücke dich doch einmal nur klar aus!“

Siehst du nicht, dass Irvin Julia verfallen ist und auch Julia sich nach dessen Liebe sehnt...“ rief Gerwin überrascht.

„Aber bei allen Göttern, dann muss er doch nur durch diese Tür kommen und sagen: gib mir Julia zum Weib! Wenn sie es will bin ich doch kein Hindernis, zumal wir eine Abmachung haben...“

„Du siehst es, du weißt es und holst ihn dir nicht, lässt so kostbare Zeit verstreichen und Julia wird von Tag zu Tag älter...“

„Seid ihr Hermunduren etwa feige..., zu feige um eure Liebe zu kämpfen?“ forderte Amantius den Hermunduren heraus.

„Nein, er wird nicht kommen... Was ist das für eine Abmachung, von der du sprachst?“ lenkte Gerwin, sich erinnernd, plötzlich ein.

„Julia lernt den Handel selbst. Findet sie einen geeigneten Mann, der ihre Liebe verdient, soll sie ihn mir zeigen... Der Rest ergibt sich danach...“

„Und Julia stimmte zu?“ Gerwin wirkte ungläubig.

„Aber ja! Sie soll ihn angeschleppt bringen, ich sehe ihn mir an und dann entscheide ich, wenn sie und er dazu stehen...“

„So einfach...“ fragte Gerwin.

„So einfach...“ echote Amantius.

Sie starrten sich schweigend an und das Fürchterliche daran war, dass sie der gleichen Meinung folgten.

Gerwin löste sich zuerst aus der Erstarrung. „Warum schleppt sie Irvin dann nicht vor dich?“ fragte er.

Amantius zuckte mit beiden Schultern. „Ich weiß es nicht...“ gab er kleinlaut zu.

„Dann, Julius, überlege einmal. Julia liebt Irvin und Irvin hegt das gleiche Gefühl... Sie besitzen die gleiche Liebe und dennoch kann Julia Irvin nicht vor dich bringen... Was glaubst du, würde sie bei diesem stolzen, gerechten, aber auch störrischen Esel erreichen? Nichts! Er wäre zornig!“ Gerwin holte tief Luft.

Amantius nutzte die Zeit zu einer Entgegnung. „Wenn beide die gleiche Liebe fühlen, warum kommt er dann nicht zu mir und verlangt Julias Hand?“

Zuerst lächelte Gerwin nur.

„Das kann er nicht! Er ist ein mittelloser Hermundure, du aber ein ziemlich reicher römischer Händler... Was sollte er sich herausnehmen...“

Und wieder verharnten ihre Blicke und die Erkenntnis des Verstehens senkte sich in beide Köpfe.

„Was tun wir dann, um diesen Knoten zu lösen?“ brachte Amantius schließlich verzweifelt hervor. „Weißt du, ob sie sich schon einmal küssten? Gab sie ihm vielleicht schon einmal das, was Männer wollen...“ fragte Amantius leise.

„Nein! Niemals!“ fuhr es voller Inbrunst aus Gerwin heraus. „Wir waren auf der letzten Reise sehr dicht beisammen und die Beiden zu keiner Zeit allein! Notker und ich erschreckten Julia zwar mit unserem ärmlichen Leben, sie nahm das alles auf und schien zwar beeindruckt, aber wich nicht vor unserer Einfachheit und Armut zurück...“ Gerwin lächelte.

„Sie ist voller Verständnis und zeigte sich in unserer Sippe richtig begeistert von den vielen kleineren Kindern...“

Der Hermundure schüttelte mit seinem Kopf. „Glaube mir, was Julia und Irvin betrifft! Sie berühren sich nur, wenn sie miteinander kämpfen, wenn sie üben... Sonst halten beide Abstand... Aber sie lieben sich und jeder sieht es, ohne dass sie sich einander annähern...“

„Dabei wäre es so einfach, diese Tür zu öffnen...“ warf Amantius dazwischen.